



Fragezeichen in den Augen

Soeben wurde er mit dem „ECHO Jazz“ in der Sparte „Instrumentalist des Jahres, international – Gitarre“ ausgezeichnet: Bill Frisell, der Mann mit dem unverwechselbaren Schwebesound. Am Tag der Preisverleihung erreichte Berthold Klostermann den amerikanischen Gitarristen in New York.

Das „Disfarmer“-Quartett:
Greg Leisz, Jenny Scheinman, Bill
Frisell und Viktor Krauss (v. l.).



Foto: Michael Wilson/PR

Zunächst darf ich Ihnen zur Verleihung des „ECHO Jazz“ gratulieren. Sie können den Preis nicht in Bochum entgegennehmen, da Sie auf Tour sind – mit neuem Trio.

Ja, Violaspieler Eyvind Kang, Drummer Rudy Royston und ich sind ein gutes Jahr lang zusammen und haben ein Album eingespielt, das wohl im Herbst erscheinen wird. Ich versuche immer deutlich zu machen, dass es sich bei dem Trio um eine „working band“ handelt, aber das ist bei dieser Instrumentierung nicht leicht zu vermitteln. Wenn ich sage: „Viola und Schlagzeug“, sehen mich die Leute mit Fragezeichen in den Augen an. Ich arbeite seit Jahren in häufig wechselnden Kontexten und spüre in diesem Fall eine sehr enge Verbundenheit zwischen uns – musikalisch und persönlich.

Haben Sie sich ein übergreifendes Thema oder Konzept gesetzt, wie etwa beim vorigen Album „Disfarmer“?

Nein, aber wir spielen fast nur Stücke, die ich eigens für das Trio geschrieben habe. Für mich sollte es ein neuer Schritt sein. Trotzdem glaube ich, wer mich und meine Musik kennt, wird mitkriegen, wozu es geht.

Aber was sagen Sie denen mit den Fragezeichen in den Augen?

Ich hoffe, dass sie mir vertrauen. Bisher hatte ich in dieser Hinsicht ja zu meist Glück, wenn man bedenkt, wie viele unterschiedliche Dinge ich schon gemacht habe. Diesmal müsste ich vielleicht etwas erklären: Warum kein Bass? Warum ist dieses Trio anders als andere, die ich hatte. Das Album soll „Beautiful Dreamers“ heißen, nach einem alten Stephen-Foster-Song. Vielleicht sollte ich das Trio auch so nennen, dann wissen die Leute, dass es sich hier um etwas anderes handelt. Aber letztlich erklärt Musik sich immer selbst.

Greifen wir doch mal einen Punkt heraus: Was hat Sie denn bewogen, auf einen Bass zu verzichten?

Eine Art Bass ist immer auch im Sound der anderen Instrumente gegeben. Wir sind so konditioniert, zu glauben, in jeder Band müsse ein Bass dabei sein, aber schon Gitarre und Drumset verfügen über bassartige Möglichkeiten und

Funktionen, die oft verloren gehen, sobald ein echter Bass hinzukommt. Eigentlich geht es ja gar nicht um „Bass, ja oder nein?“, sondern um konkrete Musikerpersönlichkeiten, die zueinander passen oder nicht. In unserem Fall glaube ich, dass wir ein starkes Trio bilden.

Das Heft, in dem unser Interview erscheint, wird auch eines mit John Scofield enthalten. Von Ihnen stammt das Statement, Sie sähen, bei aller Unterschiedlichkeit im Ergebnis, erstaunliche Parallelen in seiner und Ihrer eigenen musikalischen Entwicklung. Würden Sie das erläutern?

Wir sind im gleichen Alter, gehören derselben Generation an und sind größtenteils mit der gleichen Musik aufgewachsen. Wir begegneten uns erst, als wir älter waren, aber als Kinder und Jugendliche haben wir womöglich zur selben Zeit die gleiche Musik gehört. Wir entdeckten zur selben Zeit den Jazz für uns und gingen nach Boston, ans Berklee College – wo wir uns zwar nicht begegneten, aber unsere Entwicklung verlief ganz ähnlich. Wenn wir zusammen spielen, zeigen sich unglaublich viele Gemeinsamkeiten, die wie von selbst aus unserem Unbewussten hervorkommen.

**Disfarmers
Bilder wirken nie
gestellt, sondern
immer ehrlich und
ungeschminkt**

Dennoch: Ihr Gitarrensound ist wie eine Stimme, unverwechselbar und von allen anderen Gitarristen zu unterscheiden. Als Kind lernten Sie, bevor Sie zur Gitarre wechselten, ein Blasinstrument, nämlich Klarinette. Schlägt sich das in Ihrem Gitarrenspiel nieder?

Ja, unbedingt. Alles, was ich zu Beginn über Musik lernte, geschah über das Blasinstrument; vieles hatte mit der

Zur Person

Bill Frisell, geboren am 18. März 1951 in Baltimore, aufgewachsen in Denver, lernte erst Klarinette, dann Gitarre. Nach zwei Jahren an der University of North Colorado studierte er 1971 bis 1977 am Berklee College in Boston; Jim Hall wurde sein Lehrer und großes Vorbild in Sachen Harmonik. Mit Hilfe von Pedal, Hall und Delay entwickelte Frisell einen schwebenden Legato-Sound, der zu seinem Markenzeichen wurde. Ab Ende der siebziger Jahre spielte er bei Jan Garbarek, Eberhard Weber und Paul Motian, mit John Scofield gehörte er Mitte der Achtziger Marc Johnsons Gruppe Bass Desires an. Gegen Ende des Jahrzehnts tauchte er in der avantgardistischen New Yorker Downtown-Szene um John Zorn auf, etwa in dessen Noise-Band Naked City, doch wenig später begann er, sich mit Bluegrass, Country und anderen String-Band-Traditionen amerikanischer Roots-Music auseinanderzusetzen – ein Interesse, das er mit dem Album „The Intercontinentals“ (2003) auch auf String-Music anderer Kulturen (Mali, Brasilien, Naher Osten) richtete. Viel Aufsehen erregten Frisells Musiken zu Stummfilmen Buster Keatons (1994), seine Zusammenarbeit mit Elvis Costello bei Projekten zu Songs von Burt Bacharach (1995, 1998) oder ein Album, das von Gerhard Richters abstrakter Bilderreihe „585“ inspiriert war (2002).

GENEVA®

Die einzige Alternative!



Model S, weiß
329 €

Solange man nicht vom Plattenspieler geweckt werden kann, bleibt das

GENEVA Model S

*die einzige Alternative für den richtigen Start in den Morgen. Der integrierte Wecker nutzt iPod, iPhone oder Radio. Mit kraftvollem Stereo aus einer Quelle. Auch optisch ein starkes Statement, mit abnehmbarem Standfuß. Kompakt, zeitgemäß und überraschend in Funktion, Klang und Optik – **Geneva Model S** definiert die Maßstäbe neu – nicht nur im Schlafzimmer. In schwarz, rot oder weiß.*

by

**TAD
AUDIO
VERTRIEB**

TAD-Audiovertrieb GmbH

Gutendorf 14 · 93471 Arnbruck
Fon +49 9945 902707
Fax +49 9945 902717
www.embracingound.de

Finden Sie Ihren Fachhändler unter www.tad-audiovertrieb.de

+++ Geneva + Gryphon + Olive +

+ Opera + Parrot + Piega + Rega +

+ Tivoli Audio + Unison Research +++

iPod nicht im Lieferumfang enthalten. iPod und iPhone sind eingetragene Warenzeichen der Apple Computer Inc.

Atmung zu tun. Als ich mit der Gitarre anfang, war ich noch völlig davon geprägt. Bis heute kommt vieles, was ich schreibe, daher, dass ich Saxofonisten, Trompeter, Sänger höre; wenn ich spiele, habe ich sie im Kopf. Außerdem spüre ich das Gitarrespielen im ganzen Körper. Der körperliche, „atmende“ Zugang zum Spielen ist mir wie eingebrannt; er kommt ganz instinktiv.

Das Album, für welches Ihnen jetzt der „ECHO Jazz“ zugesprochen wurde, ist der Arbeit des Fotografen Mike Disfarmer gewidmet. Was hat Sie daran interessiert?

Die Idee stammt nicht von mir, jemand hat mich darauf gebracht. Er zeigte mir einen Bildband, und ich fand die Fotos fantastisch. Man sieht in die Gesichter von Menschen und kann schon emotional einiges über sie erfahren. Ich begann mich für die Person Disfarmer zu interessieren und erkannte mehr und mehr die Geschichte dahinter. Zeit seines Lebens war Disfarmer kaum aufgefallen, niemand hätte in ihm den Künstler gesehen; erst viel später merkte man, wie großartig seine Fotos waren.

Wie arbeitete er?

Er hatte ein Atelier in einer Kleinstadt in Arkansas. Es war die Zeit der Weltwirtschaftskrise, die Leute waren arm, samstagnachmittags fuhren sie in die Stadt, denn da gab's ein Kino und vielleicht ein Eiscafé. Disfarmers Atelier lag in der Hauptstraße, er selbst stand vor der Tür und sprach Passanten an, ob sie sich nicht fotografieren lassen wollten.

Sie zahlten ihm ein paar Cent und gingen anschließend ins Kino. Ihr Foto legten sie vielleicht zu Hause in ein Buch und vergaßen es bald. Disfarmer aber nahm seine Arbeit ernst, außerdem war er ein schwieriger, menschen scheuer Typ, der nicht einmal versuchte, seine Kunden zum Lächeln zu bringen. Stattdessen ließ er sie warten, bis er so weit war und das Licht stimmte. Die Leute wussten nie, wann er den Auslöser drücken würde; bei manchen hat man den Eindruck, sie würden nervös. Deshalb wirken die Fotos nie gestellt, sondern ehrlich und ungeschminkt.

Haben Sie einzelnen Fotos bestimmte Musikstücke zugeordnet?

Es ging mir eher um die Story. Disfarmers Arbeitsweise, seine kompromisslose Haltung, sein Mangel an Kunstanspruch, aber auch an Anerkennung, schließlich der Umstand, dass große Galerien heute mit seinen Fotos Geld verdienen. Das alles gab mir viel Anlass nachzudenken, und das wiederum war sehr inspirierend für mich.

Konnte man bei Ihren Konzerten Projektionen der Fotos sehen?

Ja, von Anfang an, und wir spielen das Programm immer noch. Nächstes Jahr – ich glaube, im März – werden wir damit auch nach Europa kommen. Die Fotos sind auf mehreren Leinwänden zu sehen.

Und für dieses Projekt haben Sie eine veritable Country-Band zusammengestellt.

Kann man wohl sagen.

Aktuelle CD

Bill Frisell, Disfarmer; Bill Frisell (g, loops, music box), Greg Leisz (steel g, mandolin), Jenny Scheinman (v), Viktor Krauss (b) (2009); Nonesuch/Warner CD 75597993080

Internet

www.billfrisell.com

